



IV. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.
Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.
Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.
Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1,25
ohne
per Post 1,50 u. 1,25
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.
Nr. 145. (Erstes Blatt.) Siegen, Freitag, 7. Dezember 1888.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für den Monat Dezember werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

* Die Nachwahl in Melle-Diepholz

und deren Ergebnis: die Wahl eines Welfen durch die Unter-
stützung der Deutschfreisinnigen, wird in den Blättern der
Bürger mit großem Freudengetöse gefeiert. Die Scham über
eine so schmachvolle Haltung ist den Herren völlig abhanden ge-
kommen. Aus den vielen Urtheilen der nationalgefühnten Presse
geben wir einige wieder. Der „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:
Betrügendes Ergebnis der Reichstagsnachwahl in Melle-Diepholz
wird von keiner Seite bezweifelt, daß es ganz allein die dem
welfischen Kandidaten zu Theil gewordene Unterstützung der
Deutschfreisinnigen ist, welche demselben zum Siege verholten hat.
Es darf also jzt für zukünftige Wahlentscheidungen als Thatsache
festgestellt werden, daß auf Ordre der „Freisinnigen Ztg.“
des Herrn G. Richter die Angehörigen der sich deutschfreisinnig
benennenden demokratisch-manchesterlichen Partei über einen liberalen
Mitbewerber einem Kandidaten zum Siege verholten haben,
welcher nicht nur ein entschiedener Parteigänger des Welfenthums,
sondern außerdem feudal antisemitisch, zünftlerisch und agrarisch
gefärbt ist, also in jeder Beziehung in möglichst starkem Gegensatz
zu derjenigen Anschauung steht, welche der Freisinn sonst zu vertreten
vorgibt.

Der „Hannoversche Courier“ spricht sich angefaßt des
Umstandes, daß das kaum Glaubliche geschehen ist, indem die sog.
Deutschfreisinnigen, in deren Hand die Entscheidung lag, geschlossen
für den Welfen stimmten, dahin aus: „Es sind im deutschfrei-
sinnigen Lager bereits Stimmen laut geworden, welche dies Vor-
gehen entschieden tadeln und es als eine schwere Verflüchtigung am
nationalen Gedanken brandmarken. Sie haben Recht, aber ihre
Ausstellungen werden nichts nützen. Es ist eine durch die Melle-
Diepholzer Wahl aufs Neue betriebe Thatsache, daß der Fortschritt
in der Gestalt, welche er unter Eugen Richter und Genossen ge-
wonnen, in unserem national-politischen Leben eine nicht minder
gefährliche Erscheinung ist, wie die Sozialdemokratie. Sie führt
durch ihre Abstimmungen antinationalen Ideen in Bevölkerungstheile
ein, welche der Sozialdemokratie noch verschlossen waren, und
leider sind diese Ideen nicht allein antinational, sondern auch
antimonarchisch.“

Den Jubel der „Freisinnigen Zeitung“ glossirt die „Konser-
vative Korrespondenz“, indem sie schreibt: „Wir haben
also jzt die offene Erklärung des Freisinns vor uns, daß ihm
selbst die Unterstützung der Wahl eines Gegners des Deutschen
Reiches unbedenklich erscheint und der Eindruck, den ein solches
Wahlresultat im Auslande hervorruft, gleichgültig ist, wofür
er nur den Zweck erreicht, die regierungsfreundlichen Parteien zu
schwächen. Dieser Standpunkt ist uns auch, da wir seit geraumer
Zeit bei dem Freisinn nichts Konkretes an „Programmpunkten“
entdecken können, als den Haß gegen die Monarchie, der sich bald

mit dieser, bald mit jener zusammengesuchten Trüdelware drapirt,
ganz bequemt und die Koalition mit den Welfen in keiner
Weise seine Überraschung für uns gewesen. Aber komisch wirkt
es doch, wenn eine Partei, die die Gegnerschaft gegen das Reich
als eine belanglose Sache behandelt vor Entrüstung überfließen
will, wenn aus solchen Handlungen die Summe gezogen und ihr
in einer entsprechenden Bezeichnung unter die Augen gehalten wird.“

Zur Reichstagswahl in Melle-Diepholz schreibt die der
freisinnigen Partei sehr nahestehende „Saalezeitung“ in Halle:
„Wir gestehen offen: es ist für uns ein tief niederdrückendes Ge-
fühl, daß Männer, die sich „deutsch“ und „freisinnig“ nennen, zu
einer solchen Handlungsweise, zu einer Stimmengabe für einen
reaktionären Kandidaten, sich haben entschließen können. Wir treiben
keinen Sport mit der Anwendung des Wortes „Reichsfeind“, aber
einem Welfen gegenüber ist diese Anwendung nicht nur gerechtfertigt,
sondern notwendig. Unerwünscht und nach dem Maße
unserer Kräfte sind wir stets für die Sache des Liberalismus ein-
getreten. Wir werden dies selbstverständlich auch ferner thun und
schauen uns nicht vor Wahlrücklagen, die uns bei Ausübung
unserer politischen Pflicht noch bevorstehen können. Eine solche
Niederlage beugt uns nicht. An einem „Siege“ aber, wie er jzt
in Melle-Diepholz — das für die freisinnige Partei ein Zeno oder
Olympus bedeutet — erreicht ist, weisen wir jeden Antheil mit
Entrüstung von uns.“

Die Köln. Ztg. endlich sagt: Die deutschfreisinnige Partei
hat in ihrer Todesangst die letzten Gewissensbedenken beiseite ge-
schoben und sich dem erkannten Volke ohne Maske gezeigt; das
entzückt die Demokraten, aber es gefällt auch uns:

Wenn erst die Schande vorüber,
Wird sie heimlich zur Welt gebracht...
Wächst sie aber und macht sich groß,
Dann geht sie auch bei Tage bloß.
Je häßlicher wird ihr Gesicht,
Je mehr sucht sie des Tages Licht.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 6. Dec. Auch heute wieder hat der Kaiser eine
Ausfahrt, und der Kaiserin Auguste einen „ständigen Besuch“
gemacht. Das Unwohlsein ist völlig geschwunden. In der kommen-
den Woche denkt der Kaiser an den großen Hofjagden in Han-
nover theilzunehmen. — Das Schreiben, durch welches der Kaiser
von Portugal dem Kaiser Wilhelm dessen Ernennung zum
Ehrenoberst des 4. portugiesischen Kavallerieregiments ankündigte,
lautet in wörtlicher Uebersetzung des portugiesischen Originals:
„Sehr erhabener und sehr mächtiger Fürst Wilhelm II., Kaiser
von Deutschland und König von Preußen, mein guter Bruder und
Freund! Ich, D. Luiz, von Gottes Gnaden König von Portugal
und Algarbien pp., sende Em. Kaiserlichen und Königl. Majestät,
die ich sehr liebe und schätze, viele Grüße. Am Kaiserlichen
und Königl. Majestät einen Beweis der besonderen Werth-
schätzung zu geben, die ich für die erhabene Person Eurer Kaiser-
lichen und Königl. Majestät empfinde, und zugleich von dem

Wunsche bezeugt, das Portugiesische Heer zu ehren, indem ich den
erhabenen und ruhmreichen Namen Eurer Kaiserlichen und Königl.
Majestät in die Liste seiner Officiere einschreibe, habe ich
mich entschlossen, Eurer Kaiserlichen und Königl. Majestät die
Stellung als Ehrenoberst in dem 4. Kavallerieregiment anzubieten,
und hoffe ich, daß Eure Kaiserliche und Königl. Majestät diese
als den aufrichtigen Ausdruck meiner Gefühle der Hochachtung
und unerschütterlichen Freundschaft annehmen werden. Sehr er-
habener und sehr mächtiger Fürst Wilhelm II., Kaiser von Deutsch-
land und König von Preußen, mein guter Bruder und Freund!
Unser Herr nehme die erhabene Person Eurer Kaiserlichen und
Königl. Majestät in seinen heiligen und hohen Schutz! Ge-
schrieben im Palast da Ajuda, am 18. October 1888. Eurer
Kaiserlichen und Königl. Majestät guter Bruder und Freund,
Luiz.“ — Wie die „Berl. Pol. Nachr.“ hören, hat der Kaiser
die vorgeschlagenen Änderungen an dem Reichsadler und der
Kaiserkrone genehmigt. — Der Reichstag wird sich am 15.
ds. vertheilen. Bis dahin soll auch die erste Lesung des Genossen-
schaftsgesetzes erledigt werden. — In militärischen Kreisen glaubt
man, daß schon in nächster Zeit die Abschiedsgesuche der com-
mandirenden Generale des sechsten und des elften Corps, des
Generals der Infanterie v. Böhm und des Generals der Cavallerie
v. Schlottheim vom Kaiser angenommen werden dürften.

— Berlin, 5. Dec. Die Sozialdemokraten haben jzt ihren
bereits angekündigten Antrag auf Aufhebung der Getreide-
zölle im Reichstag eingebracht. Sie haben auch die Unterstützung
der deutschfreisinnigen Partei gefunden. Es kann dabei natürlich
nur der Zweck sein, eine Agitationsdebatte im Reichstag hervor-
zurufen und auch von dieser Seite her Vorbereitungen für die
Wahlbewegung zu treffen. Auf einen praktischen Erfolg des An-
trags können dessen Urheber selbst unmöglich rechnen. Die Preis-
steigerung des Getreides ist keineswegs in dem Umfang und der
Allgemeinheit eingetreten, wie es vor einigen Wochen vorausgesetzt
worden; die „Freis. Ztg.“ hat ihre bezügliche Agitationsrubrik
bereits nahezu eingehen lassen müssen. In der gegenwärtigen Lage
des Getreidemarktes kann ein zwingender Anlaß nicht liegen, eine
erst vor so kurzer Zeit eingeführte Maßregel, deren dauernde Wir-
kung sich noch keineswegs übersehen läßt, rückgängig zu machen.
Und wenn auch der Reichstag dazu bereit wäre, so wäre es der
Bundesrath sicherlich nicht.

Die „Freis. Ztg.“ sieht zu ihrer Freude bereits die „Cartell-
mehrheit“ im Reichstag durch die stattgehabten und nach bevor-
stehenden Nachwahlen so zusammenschwinden, daß sie sich unver-
sehe in eine Minderheit verwandelt. Nun, für die gegenwärtige
Legislaturperiode wird die nationale Mehrheit doch noch reichlich
genug bestehen bleiben, auch wenn einzelne Mandate verloren
gehen, und vor den nächsten Wahlen ist uns auch nicht bang. Die
deutschfreisinnige Parteileitung hat bei großen Entscheidungen noch
stets so erfolgreich zu unsern Gunsten gearbeitet, daß wir auch in
Zukunft vertrauensvoll auf diese Unterstützung rechnen können.

Wiederholt haben in den letzten Tagen die Deutschfreisinnigen
ihre beliebteste Thema von der Verkümmern der Wahlfrei-

Sinnsprüche.

Den besten Rath giebt stets die Zeit,
Begreift man, was sie rath:
Doch kommt der Mensch zuletzt so weit,
Dann ist es meist zu spät.

Fr. Bodenstedt.

Feindsche Gewalten.

Roman von E. Mace.

(Fortsetzung.)

Mußte dieses Weib immer seine schönsten Pläne zerstreuen?
Wenn er erst Mary's Gatte war, konnte er ihr Trost bieten, doch
jzt noch nicht. Auch war sein Verdrub in seinem Wesen sichtbar,
als er sie, in seinem Zimmer angelangt, finstler fragte:
„Was giebt's denn wieder, Helene? Weißt Du nicht, das Du
nicht nur Dich, sondern auch meine Stellung, Mary gegenüber,
compromittirst, wenn Du so oft zu mir kommst?“
„Wage es nicht, mir von Mary zu sprechen. Ich will ihren
Namen nicht hören“, erwiderte sie. Dann verschwand der Trost
und sie warf sich mit einem Angstschrei an seine Brust. „Harvey!
Harvey!“ schluchzte sie. „Du hast doch nicht aufgehört mich zu
lieben? Du liebst mich noch? O sage mir, daß dies der Fall ist!
Sage mir, daß Du die Versprechungen halten willst, die Du mir
gegeben, denn heute mußt Du sie einlösen, — heute müssen wir
verein unser neues Leben beginnen.“

„Helene, bist Du wahnsinnig?“

Sie richtete sich auf und blickte ihm in die Augen.

„Ob ich wahnsinnig bin? Ich glaube nicht, obwohl ich genug
des Glendes ertragen habe, um einen stärkeren Geist als meinen
zu verwirren. Haben wir nicht von einem vereinten neuen Leben
gesprochen, oder hat nur mein sogenannter Wahnsinn diese Vision
heraufbeschworen? Nimm der Wahnsinn Deine Gestalt und Stimme
an? Deine Verlobung ist ja nur eine leere Form, durch die Du
Dich retten wolltest, ich kann Dir dazu helfen, dasselbe zu erreichen.
Harvey weiß Alles, wir können nicht erwarten, daß er dazu schweigen
wird. Alle unsere Pläne sind, wie es scheint, mißglückt. Du ver-
sprachst, wenn Du mit Mary verlobt seist, frische Mittel zu be-
schaffen, um Unglück zu verhüten. Es ist Alles mißglückt. Ich
table Dich nicht, doch ich hatte all mein Vertrauen auf Dich ge-

setzt und Du hast es getäuscht. Du hast mich an den Rand des
Abgrundes gebracht, noch ein Schritt und ich liege zerschmettert
zwischen den Felsen. Weshalb habe ich mich so nahe gewagt, da
ich doch den schrecklichen Abgrund kannte? Soll ich Dir es sagen?
Weil ich Dich liebte, Dich liebte, weil ich Hand in Hand mit Dir
lieber den verhängnisvollen Sturz machen wollte, als, auf Knieen
gebettet, ohne Dich leben.“

Höre, Harvey, ich habe Dir noch nicht Alles gesagt, was mich
bedrückt. Vorige Nacht schlief ich Tom Windom in mein Zimmer,
der Quälteufel war wieder in ihm erwacht und er schwur, ich
müßte zu ihm zurückkehren. Er wollte das Haus berauben, doch
ich überzeugte ihn davon, daß dies unmöglich sei und nur auf
meine Versprechen hin, daß ich ihm heute Abend das Geld, das
Silber und die Juwelen ausliefern und — und mit ihm gehen
wollte, verließ er mich. Harvey, es giebt nur einen Ausweg, wie
ich ihm entkommen kann, — nur einen einzigen! Morgen bei
Tagesanbruch verläßt ein Dampfschiff New-York; ich werde heute
um vier Uhr mit der Eisenbahn dorthin fahren, um sechs Uhr
geht wieder ein Zug, mit dem Du mir folgen kannst. Wir treffen
uns auf dem Schiffe, ich werde schon Werthsachen genug mitnehmen,
daß wir in einem anderen Lande ein neues Leben beginnen können.
Sage, Harvey, willst Du es thun? Oder soll ich, da ich Nichts
mehr zu verlieren habe, Alles bekennen, — ich meine die ganze
Wahrheit, ja, selbst Tom Windom gestehen, wer es war, der mich
verlockte, mein Haus zu verlassen? Du weißt, was er geschworen
hat, und seine Worte sind nicht leere Drohungen. Doch was sage
ich da? Du liebst mich, und wir wollen jzt vereint das Leben
beginnen, das wir uns so oft ausgemalt hatten. Sage mir, Harvey,
daß Du ohne Bedauern in dasselbe eintreten willst!“

Harvey Barclay's Gesicht war kreideweiß, er hatt jedes Wort,
das sie gesagt, wohl überlegt. Was war zu thun? Wenn er sie
zur Verzweiflung trieb, wußte er recht gut, daß sie alle seine
Pläne vernichten könnte.

Wie sie gesagt, sie hatte Nichts mehr zu verlieren, weshalb
sollte sie ihn nicht in ihrem Falle mit sich ziehen?

Außerdem hatte er auch Tom Windom's Nachdrohungen
gehört.

Er zitterte schon, wenn er nur in der Einbildung die Augen
des Mörders speien hörte oder an den scharfen Stahl von des
Mörders Messer dachte.

„Sagte mir Zeit zur Ueberlegung, Helene“ murmelte er. „Ich
muß erst darüber nachdenken.“

„Es ist keine Zeit dazu“, antwortete sie. „Ich muß Deine
Entscheidung jzt haben, — sojgleich! Es ist schon Mittag, und
ich habe noch viel zu thun. O Harvey, was bleibt uns denn
anderes übrig?“

Er wandte sich ab, und stand mit dem Rücken ihr zugekehrt,
die Augen auf den Boden geheftet. Wollte fünf Minuten lang
sprach keins ein Wort, als er sich wieder zu ihr wandte, hatte
er sich entschieden, was er thun wollte.

„Wie heißt das Dampfschiff?“ fragte er.

„Californien“, antwortete sie.

„Und wann fährt es ab?“

„Morgen früh vier Uhr dreißig Minuten.“

„So wollen wir uns also auf dem Schiffe treffen.“

„Harvey!“

Das Wort klang wie ein Jubelruf; es enthielt Hoffnung,
Glück, Alles, was Helene Reynolds für immer aus ihrem Leben
verschunden geglaubt hatte. Es traf das Ohr des Mannes, so
verhärtet er auch war, wie ein bitterer Vorwurf.

„Ich das Dein Ernst, Harvey?“ fragte sie. „Du täuschst
mich nicht?“

„Ich treffe Dich auf dem Verdeck des Schiffes, fünf Minuten
nach der Abfahrt, früher wäre es nicht ratsam. Jzt gehe, Helene,
Du hast mein Wort!“

Sie umarmte und küßte ihn.

„Auf Morgen“, flüsterte sie ihm zu.

„Auf Morgen“, flüsterte er.

Und um dessenwillen, den sie liebte, dankte sie beim Nach-
hausegehen Gott, daß sie ihre Seele nicht mit dem Verbrechen
befleckt hatte, an dessen Schwelle sie schon am vorigen Abend
gestanden.

33. Kapitel.

Der Verräther.

Eine volle Stunde, nachdem sie ihn verlassen hatte, ging
Harvey Barclay mit gleichmäßigem Schritte in seinen Zimmern
auf und ab. Er hatte noch nicht gefrühstückt, doch er hatte be-
geffen, daß dies der Fall war.

Einmal blieb er vor dem Buffet stehen und schenkte sich
ein Glas Wein ein, das er in einem Zuge austrank, worauf er

heit auf die parlamentarische Tribüne gebracht. Wenn irgendwo einmal in einem Kriegerverein eine bedeutliche Aenderung gethan wird, so wird das zu einer großen Hauptaction aufgebaut und es werden stundenlange patriotische Reden daran geknüpft. Nur an der einzigen wirklichen Wahlbeeinflussung im großen Stil, den jüngsten Wählerklassen der preussischen Wälder, nehmen diese Wortkämpfer der Wahlfreiheit nicht den geringsten Anstoß. Freilich, wo blieben auch die fortschrittlichen Mandate ohne ultramontane Unterstützung!

Wien, 5. Dec. Wie die Polit. Correspondenz meldet, ist anlässlich des Regierungs-Jubiläums des Kaisers Franz Josef ein überaus warmes Glückwunschschreiben seitens des Kaisers Wilhelm eingetroffen, worin die Gefühle persönlicher Freundschaft in den herzlichsten Worten ausgedrückt werden und des unerschütterlichen Bundes, der beide Monarchen und deren Reiche verknüpft, mit besonderer Wärme gedacht wird. Nach derselben Quelle erhielt der Kaiser auch von dem Zaren und der Familie des Zaren, von der Königin von England und vom Sultan Abdul Hamid aufs wärmste abgefasste Glückwunschtelegramme, welche er herzlich erwiderte. Der päpstliche Gesandte Galimberti übergab dem Kaiser ein Jubiläumsgeschenk des Papstes, eine Madonna in Mosaik, mit einem Glückwunschschreiben.

Brüssel, 4. Dec. Die Königin, welche gestern Abend einer Wohltätigkeitsvorstellung im T. Jurtus beizuwohnte und bei ihrem Eintritt mit stürmischen Zurufen begrüßt worden war, empfing während der Vorstellung die Veranstaltung des Festes und dankte denselben für die ihr entgegengebrachten Beweise aufrichtiger Zuneigung. Im Laufe des Gesprächs kam die Königin auch auf die am Sonntag zu ihren Gunsten veranstaltete Gegenkundgebung zu sprechen und drückte ihre lebhafteste Genugthuung über die Anhänglichkeit des Volkes an die belgische Dynastie aus. Bei ihrem Weggang wurden der Königin gleichfalls Huldigungen dargebracht.

Paris, 5. Dec. In der verflochtenen Nacht ist abermals ein Dynamitanschlag auf ein Anstellungsbureau versucht worden. Gegen 1 Uhr wurde an dem Hause Rue St. Denis 106 geflingelt, die Pfortnerin öffnete von ihrem Zimmer aus mittels des Thürflintenjägers, hörte, wie jemand einige Schritte weit in den Hausflur eintrat und wie bald darauf die Thür heftig zugeschlagen wurde. Im Hausflur fand sie dann eine Kapsel, die mit einer brennenden Zündschnur versehen war, und nachdem die entschlossene Frau Wasser über die Schnur gegossen, benachrichtigte sie die Polizei. Die Kapsel, welche 12 Kilogramm wiegt, ist dem städtischen Laboratorium zur Untersuchung übergeben worden. Eine Person wurde als verdächtig verhaftet.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 5. Dec. In der heutigen Fortsetzung der Beratung des Militärrechts im Reichstag fragte Abg. Richter beim Etat der Militärverwaltung an, ob und wann die Vorlegung der schon seit einer längeren Reihe von Jahren in Ausarbeitung begriffenen Reform des Militärstrafgesetzes zu erwarten sei. Der Kriegsminister meinte, daß die Militärverwaltung zur Einbringung einer Reform des Militärstrafgesetzes sich nicht ermutigt finden könne, so lange nicht auf dem Gebiete des Militärstrafgesetzes gewisse Streitfragen entschieden seien. Diesen Grund fand der Abg. v. Bernuth keineswegs durchschlagend. Die Mängel im Militärstrafprozeß seien so zahlreich und eingreifend, daß man mit ihrer Abstellung nicht kleinem genug vorgehen könne. Eine zweite Frage hatte der Abg. Richter dahin gestellt, ob der Kriegsminister seine im Jahre 1884 fundengegebene Ansicht noch festhalte, daß man auf die Unterstellung der verabschiedeten Officiere unter die Militärgerichtsbarkeit verzichten könne, und ob er mit einer entsprechenden Gesetzbildung vorgehen wolle. Der Kriegsminister erklärte allerdings noch dieser Ansicht zu sein, schien aber zu einem gezielten Vorgehen in diesem einzelnen Punkte nicht geneigt. Abg. Richter stellte infolgedessen seinerseits einen entsprechenden Gesetzentwurf in Aussicht. Bei dem Kapitel Naturalversorgung richtete der Abg. Bödel, unter sehr breiter Erörterung einiger Militärverfälschungsprozesse, an den Kriegsminister das Ersuchen, mit dem Armeelieferantenwesen aufzuräumen und die Bedürfnisse der Armee vom Produzenten direct zu beziehen. Der Kriegsminister gab darauf die Auskunft, daß die Armeeverwaltung ihre Probeforderungen nur zu etwa 8, die Foragebedürfnisse zu etwa 6 Prozent durch Lieferanten, sonst aber aus Magazinen decke. Der Ankauf direct vom Produzenten werde von der Militärverwaltung in steigendem Maße und, wie der Minister auf eine Anfrage des Abg. v. Kardorff bekräftigte, mit den besten Erfahrungen fortgesetzt. Außer einer höchst überflüssigen Auseinandersetzung zwischen den Abgg. Richter und Bödel über ihre beiderseitige Stellung zu den Juden und zwischen den Abgg. Richter und Stöcker über einen angeblichen Wählertrick in Berlin wurde durch Zwischenrufe von der „freisinnigen“ Seite auch der gestrige Streit über die Pflicht des Ministers, die von Abgeordneten vorgebrachten Beschwerden untersuchen zu lassen, wieder in die Debatte gezerzt, ohne zu einem andern Ergebnis zu führen. Beim Militärbildungswesen wies der Abg. Göb nachdrücklich auf die Nothwendigkeit eines ersten und zweckmäßigen Turnunterrichts für die im Interesse unserer Wehrfähigkeit erforderliche Körperkraftigkeit der

seiner Wanderung wieder aufnahm. Er wußte recht gut, daß die größte Todsünde des Weibes, das ihn soeben verlassen hatte, ihre Liebe zu ihm war. Diese war der Magnet gewesen, welcher sie Schritt für Schritt den Pfad hinabgezogen hatte, dessen Ende jetzt erreicht war.

Es hatte eine Zeit gegeben, wo dieselbe eine antwortende Leidenschaft in seiner Brust erweckt, und selbst heute noch würde er, bei sonst gleichen Verhältnissen, sie vor allen Anderen zur Frau erwählt haben; doch die Verhältnisse waren nicht gleich und eine Heirath zwischen ihnen war ja unmöglich. Der Schritt jedoch, den sie vorschlug, mußte seine Entehrung öffentlich und vollständig machen; er würde auch in der Armee als Defectur betrachtet werden, da ihm kein Urlaub bewilligt worden und er im aktivem Dienste war.

Aber sie hatte ja auf keine vernünftige Vorstellung gehört, hatte ihm die Wahl zwischen zwei Wegen gestellt, welche Beide seine Entehrung und das Mißglücken aller seiner Pläne zur Folge haben mußten.

Nein, es gab nur ein Mittel: Sie mußte aus seinem Wege geräumt werden, er mußte es so einrichten, daß er in Zukunft Nichts mehr vor ihr zu fürchten hatte.

Er hatte Mary Horn's Verprechen, die Seine zu werden, erlangt, und trotzdem Harry Reynolds Alles wußte, hielt er es doch für möglich, sie zu zwingen, ihr Wort zu halten; er hatte die Hilfsmittel, die ihm zur Erreichung seines Zweckes zu Gebote standen, noch nicht erschöpft. Außer Helene's Einmischung fürchtete er nichts und morgen, morgen sollte er von Helene nichts mehr zu fürchten haben.

Ein entschlossenes Lächeln spielte um seinen Mund, als er endlich die Treppe hinabstieg und in die Luft hinausging. Jetzt erinnerte er sich, daß er noch nicht gefrühstückt hatte; er trat in ein Restaurant und bestellte sich ein ausgefuchtes Mahl.

„Barclay ist im Glück,“ sagte von den am Nebentische sitzenden Männern einer zu dem Andern. „Er hat augenscheinlich diesen Morgen nicht den Appetit verloren.“

Nachdem er seinen Hunger gestillt, schlenderte er wieder hinaus auf die Straße, dann ging er in die Kanzlei, erledigte seine Geschäfte und erfüllte die wenigen Pflichten, die ihm oblagen. Dann ließ er sich ein Pferd vorführen und ritt davon. Als er nach zwei Stunden zurückkehrte, war das Pferd mit Schaum bedeckt und der Stallknecht schüttelte den Kopf, als er es in den Stall führte. „Noch ein solcher Ritt würde das beste Thier im Stalle zu Grunde richten,“ brummte er vor sich hin. Als der junge Offizier sich die Sporen abschnallte, deren einer mit Blut besetzt war, blickte er auf die Uhr.

„Ich muß wissen, ob sie fährt,“ sagte er; „ich muß mich versichern, daß sie ihren Theil der Uebereinkunft ausführt.“

(Fortsetzung folgt.)

Jugend hin. Der Kriegsminister versicherte, daß seitens der Militärverwaltung der größte Werth darauf gelegt werde, daß der Soldat nicht nur in den Waffen seine Ausbildung finde, sondern auch einen kräftigen Körper mit in das bürgerliche Leben zurückbringe. Auch werde die Militärverwaltung alle Bestrebungen, soweit sie dazu in der Lage sei, gern unterstützen, welche darauf abzielen, die Jugend schon vor dem Militärdienste turnerisch tüchtig auszubilden. Um 4 1/2 Uhr wurde die Debatte verlag. Morgen 12 Uhr: Alters- und Invalidenversicherung.

Berlin, 6. Dec. Die heute im Reichstage begonnene erste Beratung der Alters- und Invaliditätsvorlage wurde durch einen eingehenden Vortrag des Staatssekretärs v. Voetticher eingeleitet. Mit einem Rückblick auf die Entstehung des Entwurfs verband er den Dank für einen großen Theil der Kritik, welche derselbe gefunden und welche nach Möglichkeit nutzbar gemacht ist. Dann unternahm er eine Erläuterung der Hauptbestimmungen im Einzelnen, wobei er bemerkte, daß die verbündeten Regierungen alle Gegenentwürfe in eingehendster und ernstester Erwägung ziehen würden. Als discutiablen Vorschlag bezeichnete er ausdrücklich den Gedanken, an die Stelle der Ortsklassen Vorklassen zu setzen. Sehr entschieden trat er der Behauptung der Socialdemokraten entgegen, daß mit der Alters- und Invaliditätsversicherung nur eine neue Form der Armenpflege beabsichtigt sei. Nach einer eingehenden Beleuchtung des in dem Entwurfe vorgeschlagenen Verfahrens, wobei er die Bedenken gegen das Markenwesen und die Cautionsbücher zu entkräften strebte, erludte er in feierlich-warmen Worten den Reichstag, mit den verbündeten Regierungen im Geiste der Nächstenliebe an die Arbeit zu gehen, um ein Werk zu schaffen, welches eines der schönsten Blätter in der Geschichte des deutschen Vaterlandes bilden werde. Aus dem Hause erhielt zunächst das Wort der socialdemokratische Abg. Grillenberger. Er fand in dem Entwurfe nur eine verschleierte Armenpflege, d. h. die Absicht, die Armenlast noch mehr als bisher auf die Schultern der Arbeiter selbst zu legen. Eigentlich sollte man die Vorlage ohne Commissionsberatung sofort ablehnen. Dafür schien der Redner indes im Reichstage weniger Neigung voranzuleiten, denn er begann nun eine überaus umfangreiche Kritik der Einzelheiten des Entwurfs. In der Organisationsfrage trat er mit größter Entschiedenheit für eine Reichsversicherungsanstalt ein. Die Verteilung der Beiträge verlangte er dahin abzuändern, daß mit Rücksicht auf die uneingeführten indirecten Steuern das auf den Arbeiter fallende Drittel auf das Reich übernommen werde, soweit der Jahresverdienst der betr. Arbeiter 750 M. nicht übersteige. Die Altersgrenze für das Recht auf Altersrente will er vom vollendeten sechzigsten mindestens auf das vollendete sechzigste Jahr herabsetzen, die Höhe der Rente aber mindestens auf den Betrag der Invalidenrente nach dreißigjährigem Beitrage erhöhen. Im hohen Maße erregte sich der Redner sodann über die in Aussicht genommenen untersten Invalidenrenten, die höchstens 10 M. betragen. Er erklärte der Redner in großer Erregung, daß man seine Partei mit Unrecht beuldage, daß sie die ganze Socialpolitik aus egoistischen Gründen discreditiere und zu verwerfen trachte. Wollte der Reichstag den berechtigten Beschwerden der Arbeiter Rechnung tragen, so würden die Socialdemokraten für die diesem Gesetzentwurf gegen Ja sagen. Bundes-Bevollmächtigter für Baden Frhr. v. Marschall trat der Behauptung entgegen, daß der Entwurf nur eine Art Armenpflege beabsichtigt, indem er auf den grundsätzlichen Unterschied zwischen den auf Discretion beruhenden Beschwerden der Armenpflege und dem tagelangen Rechtsanspruch auf Rente hinwies. Um 4 Uhr wird die Debatte auf morgen 11 Uhr verlag.

Bermischtes.

— Aus Westfalen. (Kaiser-Wilhelm-Denkmal.) In der Tagespresse unserer Provinz wird augenblicklich vielfach darüber gestritten, auf welchem Wege das Kaiser-Wilhelm-Denkmal errichtet werden soll. So befreit es sich, daß jeder Ort, jeder Kreis und jeder den dringenden Wunsch hegt, ein solches Wahrzeichen vaterländischer Erinnerung in möglichst Nähe zu haben, so beäunlich ist es, wenn lokale Interessen dem großen Gedanken vorangelegt werden. In anerkannterwerther Selbstverleugung ging die Stadtverordnetenversammlung von Dortmund voran, indem sie, selbst verzögert, den Vorschlag machte, für die Provinz ein größeres Denkmal auf einer Bergeshöhe zu errichten, für welche zunächst auf die Porta-Westfalica verwiesen wurde. Wenn hiergegen von manchen Seiten der Einwand geltend gemacht ist, daß diese Stelle an der äußersten Grenze der Provinz liege, so ist ja nicht zu verkennen, daß es wünschenswerth wäre, ein derartiges Denkmal möglichst in der Mitte der Provinz oder näher heran zu errichten. Aber ausgleichend darf doch ein solcher Grund nicht sein, wenn im Uebrigen alle sonstigen Umstände in so hervorragendem Maße für einen Platz sprechen, wie dies unzweifelhaft bei der Porta-Westfalica der Fall ist. Auch würde dieses Denkmal wegfallen, wenn der bekanntlich von dem Mindener Comité angeregte Gedanke zur Ausführung käme, das Denkmal als ein Werk des nordwestlichen Deutschlands zu errichten, ein Gedanke, dem überdies die schöne politische Bedeutung zu Grunde liegt, daß die alte Westfalische, wie sie früher zu Zeiten der Dynastie des deutschen Reiches die Grenzmark bildete, nunmehr als ein Bindeglied des geeinten und erstarkten deutschen Reiches sich darbietet. Leider fand jener Vorschlag in den maßgebenden Kreisen unserer Provinz von vornherein nicht diejenige ungetheilte Zustimmung, welche zur Durchführung desselben erforderlich schien. Um so erfreulicher ist es, daß in den andern Bundesstaaten, insbesondere in der Provinz Hannover, dieser Gedanke weiter verfolgt wird. Wie wir vernahmen, hat der dortige Provinzial-Ausschuß mit Ernst und Eifer den Plan aufgestellt, daß von dem, in der Vereinigung der Provinzen Westfalen, Hannover und Schleswig-Holstein, sowie der Länder Braunschweig, Oldenburg und Lippe und der Hansestädte sich darstellenden niederländisch-friesischen Volksstamm ein großartiges, der Person des Kaisers Wilhelm und seiner Zeit entsprechendes Denkmal an der Porta Westfalica errichtet werde. Wahrscheinlich ein Gedanke, der gewiß in allen vaterländischen Herzen lebhaften Widerhall finden wird und gegen den, so hoffen wir zuversichtlich, alle localpatriotischen Interessen zurücktreten werden. Gar oft wird den Hannoveranern der Vorwurf gemacht, daß sie ausschließlich für sich bleiben wollen, hier aber zeigen sie, daß ihnen solche Gedanken fern liegen, wenn es gilt die innere Einheit des deutschen Vaterlandes zu betheiligen. Möge dieser hohe politische Gedanke auch die Westfalen vor bedauerlicher, äußerer und innerer Partikularismus bewahren, an welchen der Plan eines Provinzial-Denkmal's überhaupt scheitern könnte! — Möge Westfalen die von Hannover dargebotene Hand ergreifen, um Hand in Hand auch mit jenen anderen Deutschen Ländern und Städten ein um so größeres und würdevolleres Denkmal dem Kaiser Wilhelm zu errichten!

— Gütersloh, i. W., 3. Dec. (Verschüttet) wurden vorgestern zwei Quartiere des hiesigen Gymnasiums, die sich beim Spiel im Sande einer benachbarten Haide eine Höhle angelegt hatten. Als sie in derselben saßen, fiel plötzlich die Decke ein und begrub beide Knaben unter den Sandmassen. Durch bald herzugekommene Personen wurde der Tod von ihnen noch lebend hervorgezogen, während der andere bereits seinen Tod gefunden hatte.

— Gießen. (Dank des Reichsanstalters.) Die theologische Fakultät der Universität zu Gießen hat, wie bereits gemeldet, dem Reichsanstalt für den Kaiser-Wilhelm-Denkmal ein Ehren-Doktorat der Theologie honoris causa verliehen. Der Reichsanstalt hat darauf an den Dean der genannten Fakultät folgendes, aus Friedrichsruh, den 22. November datirtes Schreiben gerichtet: „Die mir seitens der Universität Gießen erwiesene hohe Ehre hat mich herzlich erfreut und bitte ich Euerer Hochwohlgeboren, den Ausdruck meines Dankes für diesen Beweis wohlwollender Anerkennung dem Herrn Rektor, dem Senat und insbesondere auch den Herren Mitgliedern der theologischen Fakultät übermitteln zu wollen. Eingebend des Geistes, in welchem die Universität Gießen von dem Landgrafen Ludwig gegründet wurde, ist sie stets eine Vertreterin der Duldung und der theologischen Freiheit gewesen, und meinem Eintreten für die Duldung und praktischen Christenthum verdanke ich die Auszeichnung, die mir zu Theil geworden ist. Wer sich der eigenen Unzulänglichkeit bewußt ist, wird in dem Maße, in welchem Alter und Erfahrung seine Kenntniß der Menschen und der Dinge erweitern, duldung für die Meinung Anderer.“ v. Bismarck.

— Gumburg, 5. Dec. (Der Mörder Dautz) scheint doch nach und nach Reue über seine That zu empfinden, wenigstens deutet darauf eine gestern bei ihm bemerkte anhaltende Niedergelassenheit hin. Nach der eigenen Angabe des Dautz hatte er eine Zeit lang gleichzeitig verschiedene Geliebte und eine Braut. Er scheint überhaupt ein Mensch von stark entwickelter Sinnlichkeit zu sein und hatte er wahrscheinlich in Folge dessen bei einer gewissen Klasse von Frauenzimmern viel Glück. Das junge Mädchen, dem er nach Karlsruhe gefloht ist, will er aufrichtig geliebt haben, obgleich sie nichts weniger wie eine Schönheit war. Er will besonders Gefallen an ihrem sanften Charakter und ihrer Lebenswürdigkeit im Umgang gefunden haben. Dautz hatte seiner Braut erzählt, er habe in Gumburg eine größere Summe auf der Bank liegen. Diese Bank ist wohl unzweifelhaft der arme Hülfsberg gewesen. Dautz wird von Herrn Oberinspector Kaempe persönlich überwacht und in dessen Abwesenheit von anderen Angeestellten des Gefängnisses. Sein Benehmen ist ein geradezu musterhaftes. In Allem zeigt er sich willig, es erscheint kaum glaublich, daß ein solcher Mensch einen geplanten Raubmord ausführen konnte. Er trägt in seinem äußeren Verhalten etwas Weltmännisches zur Schau, und er scheint überhaupt ein Mensch von ungewöhnlicher Bildung. Am meisten bedäunlich ist er sich mit Lesen. Die von ihm erbetene und ihm erlaubte Lektüre wird ihm ohne Weiteres geliefert. Während der Nacht schläft Dautz ruhig und das Gesehne nach seinem Erwachen und der Morgentoilette ist das Verlangen nach Lektüre. Von roher Verstopfung, wie vielfach erzählt wird, kann hiernach bei Dautz nicht im Entferntesten die Rede sein. Er hat vielmehr gerade durch sein Verhalten dazu beigetragen, daß die Untersuchung in kurzer Zeit beendet sein wird und der Oberstaatsanwalt seine Anlage fertig stellen kann. In Folge der prompten und wahrheitsgetreuen Angaben des Dautz wird auf eine Anzahl von Zeugen verzichtet werden können.

— (Uebelaufgenommene Rußhändchen.) Aus München schreibt die N. Z. Z.: Dieser Tage zog die Hauptwache unter dem Commando eines Lieutenants mit klingendem Spiele über den Hofhofplatz, just in dem Augenblicke, als zwei junge Herrn in einer Droschke zur Bahn fuhren. Einer von denen warf plötzlich eben des Weges kommenden Damen Rußhändchen zu. Ganz unbegreiflicherweise bezog der commandirende Lieutenant diesen Spatz auf sich und ließ wuthentbrannt durch einen Unteroffizier und einen Soldaten die Herren aus dem Wagen reißen und sofort verhaften! In das Gendarmenlokal im Centralbahnhof gebracht, wiesen sich die jungen Herren unter Widerpruch gegen die Verhaftung als Studierende der Landwirthschaftlichen Hochschule mit der Versicherung aus, daß es ihnen nicht im Traume eingefallen sei, einem — Lieutenant Rußhändchen zuzuworfen. Die Studenten wurden denn auch sofort wieder freigelassen und vom massenhaft erschienenen Publikum jubelnd begrüßt. Der Vorfall rief große Aufregung und in Studentenkreisen Erörterung hervor. Allen Anzeichen nach sind die seit einiger Zeit nothdürftig beigelegten Streitigkeiten zwischen der Studentenschaft und dem Officiercorps durch diesen Vorfall wieder erneuert worden. Die Studenten berathen zur Zeit den Text einer Beschwerde an die Commandantur.

Locales von der Sieg und Umgegend.

— Wahlbach, 5. Dec. (Unglücksfall.) Der Bahnwärter Diehl von hier kam heute Nachmittag auf eine schreckliche Weise ums Leben. Derselbe hat sich auf der Strecke befinden um Volzen angubringen, wobei er das Veranlassen eines von Wahlbach kommenden Güterzuges nicht bemerkt haben muß. Die Maschine hat den Bedauernswürthen umgeworfen und circa 1300 Meter weit mit sich fortgeschleppt. Von diesem ganzen Vorfall hat Niemand etwas gesehen, bis der auf dem letzten Wagen befindliche Bremser durch die umherliegenden Kleidungsstücke aufmerksam geworden, durch ein Haltsignal den Zug zum Stehen bringt. Jetzt bot sich dem Personal ein graßlicher Anblick dar: mit einem Bein nach der Verunglückten im Abseitsen der Maschine, den Oberkörper und das andere Bein durch das Radfahrwerk arg zerstückt, so wurde der Vermittler tödt aus seiner Lage befreit. Diehl war ein sehr tüchtiger und fleißiger Bahnwärter und schon seit beinahe 15 Jahre im Dienst, er hinterläßt eine Frau und 4 kleine Kinder.

Personenstandsnotizen der Stadt Siegen.

Geborene.

- Nov. 29. Friedr. Carl, S. d. Bergmanns Heinr. Mehler hier, kath.
27. Anna Lisette Friederike, T. d. Schreiners Heinr. Edgard hier, ev.
28. Catharine Agnese Henriette, T. d. Schreiners Carl Wos hier, ev.
29. 1 S. d. Genseren Richard Heinr. Adenbach hier, ev.
Dezbr. 1. Otto, S. d. Forstverwalters Theodor Schneidersmann hier, kath.
3. Carl Hermann, S. d. Conditors Wilhelm Döbel hier, ev.
3. Elisabeth Johanna Emma, T. d. Walgarbeiters Joh. Friedrich Arbelger, Hain, ev.
4. Peter Gottfried, S. d. Bergmanns Peter Kemmel, Hammerh., kath.

Verheirathete.

- Nov. 30. Eisenbrecher Heinrich Phil. Karl Wilhelm, mit Anna Maria Elisabeth Knap, Hain, kath.
Dezbr. 1. Schmiedemeister Georg Theodor Meier, Hammerhütte, mit Amalie Luise Wilhelmine Heis hier, ev.

Gestorbene.

- Dezbr. 1. Herm. Anton, S. d. Schlossers Anton Brand hier, 8 M. 8 J., kath.
1. Bergmann Hermann Weber hier, 47 J., ev.
3. Wilhelmine Catharine Hedwig, T. d. Heilgeschehen Carl Beyer hier, 2 J., ev.
4. Frh. S. d. Hüttenarbeiters Christian Sakmannshausen hier, 7 J. 6 M. 9 J., ev.
4. Maria Helene, T. d. Fabrikarbeiters Joh. Heinr. Schupp, Hain, 2 J. 10 M. 3 J., kath.
4. Albrecht, S. d. Schmieds Aug. Haberkamm, Siegh., 3 M. 3 J., ev.
5. Emilie Luise Emma, T. d. Zimmermanns Friedrich Seibel hier, 16 J., ev.
5. Hospitalist Jost Giesler, 75 J., ev.
6. Tagelöhner Johann Schneider von Crombach, 45 J., ev.

Aufgeborene.

- Nov. 30. Schachtmeister Vincenz Anton Dal Pos vulgo Moro zu Niederneihen, mit Anna Heinrich zu Stein.
Dezbr. 3. Schuhmacher August Heinrich Zühl hier, mit Marie Friederike Elisabeth Krammwein zu Niederneihen.
6. Hüttenarbeiter Jacob Kunel, mit Marie Christine Schöfer hier.

Gandel und Industrie.

★ Siegen, 6. Dezbr. Vankdiscont: 4 1/2%; Lombard: 5 und 5 1/2%; Privat-Discont: niedrigster Satz 3 1/2%.

★ Siegen, 6. Dezbr. Die Reichsbank erhöhte heute den Zinssatz für den Ankauf von Wechseln im offenen Markt von 3 1/2 auf 3 3/4%.

★ Siegen, 7. Dezbr. Es stellten heute 13 Gruben = 318 400 Kgr. Bleierz, 10 500 Fahrlage und 157 500 Kgr. Kupfererze zum Verkauf aus.

★ Siegen, 6. Dezbr. Die Londoner Notierungen betragen am 5. Dezember: Kupfer, Chiliabaren 77 1/2 10 S. — D.; Blei, englisches 13 1/2 7 S. 6 D.; spanisches 13 1/2 0 S. 0 D. — 00 L.; Zink, spezielle Marken 18 1/2 15 S. 0 D.; gew. 18 1/2 12 S. 6 D.; Silberbahren 42 1/2 Pence.

★ Siegen, 7. Dezbr. Die Londoner Notierungen betragen am 6. Dezember: Kupfer, Chiliabaren 77 1/2 10 S. 0 D.; Blei, engl. 13 1/2 2 S. 6 D. bis 0 0 S. 0 D., span. 12 1/2 17 S. 6 D. — 0 0 S. 0 D.; Zink, spezielle Marken 18 1/2 15 S. 0 D.; gew. 18 1/2 12 S. 6 D.; Silberbahren 42 1/2 Pence.

★ Grolan, 5. Dez. Zint, W. G. Markt M. 18,90 beg.

Die Londoner Durchschnitts-Notierungen pro November betragen: Blei, span. 13,35; Zint, gew. L. 18,440; Silber, P. 43,023.

★ Siegen, 7. Dez. Auf der heutigen Erzerzeugung wurden zum Verkauf ausgelegt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Von den Gruben garantirter		Erzielt.		Kaufpr.		Loco	
Durchschnittserhalt p. 100 So.		an:		pr. 100		Versandstation:	
Quantum.	Silber	Glei	Kupf.	Zink	So.		
Kilogramm.	Gramm.	Procent.	pCt.	pCt.	℔		
Bleierz:							
75 000	77,26	60,79	—	—	19 20	Dahlbruch.	
80 000	70,37	61,93	—	—	19 20	Kittfeld.	
70 000	29,31	63,97	—	—	14 20	do.	
37 400	62,41	67,16	—	—	18 80	Dahlbruch.	
70 000	33,30	73,73	—	—	15 80	Eilern.*	
6 000	11,10	51,66	—	—	18 10	Kittfeld.*	
a. 318 400							
Fahrlage:							
10 500	10,35	—	8,50	—	11 —	Kittfeld.	
Kupfererze:							
10 500	—	—	7,24	—	4 30	Bohe.	
25 000	—	—	8,78	—	5 60	Rotthemühle.	
10 000	—	—	9,52	—	6 —	Au.	
40 500	—	—	6,47	—	—	Niederelselben,	} zurück- gezogen weil vorher verkauft.
40 000	—	—	4,72	—	—	do.	
21 000	—	—	5,76	—	—	Eilernfeld,	
10 500	—	—	7,10	—	—	Wachbach,	
a. 157 500							
*) Nicht annehmbar.							

Im Ganzen kann man von heutigen Markte sagen, daß die Preise mehr den Metallpreisnotierungen entsprechend sich gehalten und der Markt ruhiger war. Dies war wohl die Folge des Preisrückganges.

Schlachthofffrequenz pro November 1888.

Es kamen im Laufe des Monats zur Schlachtung: 205 Stück Großvieh: 8 Stiere, 106 Ochsen, 45 Kälber, 13 Kinder, 19 Jung-Kinder, 14 Pferde.
483 Stück Kleinvieh: 288 Kälber, 152 Schafe, 15 Lämmer, 28 Ziegen.
724 Schweine.

Eingeführtes fleisches Fleisch: 10/4 Rindfleisch 2 Schweine, 1/2 Kalb.
Konstatirte Krankheiten und Anomalien:
Verlucht (Tuberculose) in 1, Abzesse in 4, Schinococci (Walenwürmer) in 11 Leberegel in 3, Palliduswürmer in 9, und Quetschungen in 1 Fall.

Geflügel-Abrechnungen:
1. Vom Verkauf völlig ausgeschlachtet und vernichtet wurde:
a. An Gans: Die Lungen von 1 Gans, 1 Pferd, 3 Kälber, 11 Schweine;
die Lebern von 8 Schweinen, 3 Schafen, und 3 Kilo blutiges Fleisch.
2. Ein Binneneber wurde dem Besitzer zur eigenen Verwertung zurückgegeben.

Einem Theil der heutigen Nummer ist beigelegt ein Prospect der „Deutschen Schaumwein-Fabrik Waghelheim (Rhein-Wein)“, nebst Zeugnissen über die bei dieser Fabrik untergeordneten Schaumweine dieser Fabrik, deren hiesige Niederlage die Handlung & Deulle übernommen hat.

Marburgerstraße.

Theob. Pfeiffer, Siegen,

Marburgerstraße.

empfehl als passende Weihnachtsgeschenke:

Schlafröcke Reisedecken Kaisermäntel Wasserdichte Lodenmäntel

von M. 14.— an.

von M. 7—23.

für Herren und Knaben.

(ohne Gummi), zu M. 20, 30 und 45 Mark.

Complete Anzüge, Herbst- und Winter-Überzieher, Loden- und Jagdjoppen, Gamaschen, Handschuhe.

Knaben-Anzüge in Tricot, Burkin, Sammt etc.

Eine Parthie zurückgesetzter Buxkins zu 3, 4 und 5 Mark.



Burkin-Reste zu jedem annehmbaren Preise.



Großes Lager in Neuheiten der Tuch- und Buxkin-Branche. — Elegante und beste Anfertigung nach Maafß unter Garantie.

Preise billigst aber fest.

3-Mark-Bazar

von Carl Heifer I., Löhrrstraße,
zeigt hierdurch die Eröffnung der Weihnachts-Ausstellung an und ladet zum Besuche derselben ergebenst ein.

Täglich laufen noch immer die schönsten Neuheiten ein.

Franz Conen, Siegen,

954 Bahnhofstraße 954,

empfehl zu Weihnachten große Auswahl in

Gummi-Spielwaaren,

äußerst praktisch, weil unzerbrechlich.

Gummi-Fisch- und Kommodendecken, Aufleger, Waschtischgarnituren, Waschtischvorlagen in Wachstuch und Linoleum, Gummi-Regenröcke und Schuhe, Gamaschen, Gekentträger, Portemonnaies, Brieftaschen, Cigarren-Etui's, Damen-Ledertaschen, Toilettenrollen etc. etc.

Specialität:

schwarze Schmucksachen

als Colliers, Armbänder, Broschen etc. etc.

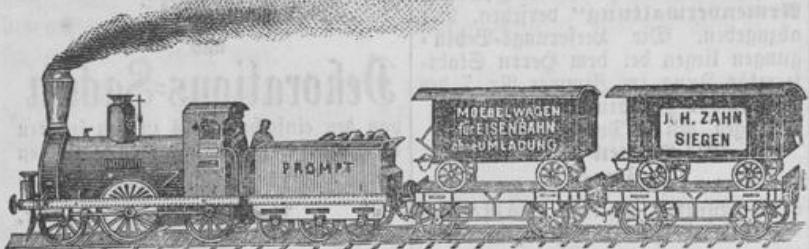
Ferner bringe mein

Kurz- und Wollwaaren-Geschäft,

welches in den neuesten und modernsten Sachen bestens assortiert ist, unter Zusicherung reellster und billigster Bedienung in empfehlende Erinnerung.

Joh. Zahn, Siegen.

(Deutsche Möbeltransport-Gesellschaft.)



Augenblickliche Retourgelegenheit von Berlin, Hagen, Herforn, Letmathe.

Die **BUCHBINDEREI**

von H. Pohlmann,

Kornmarkt 376, Siegen, Kornmarkt 376,

empfehl sich zur bevorstehenden Weihnachts-Season im Einrahmen von Bildern, Gaudsegen sowie Bilder jed. Art in sehr schöner Ausführung. Werden elegant und sauber eingebunden. Meine Schreib-Bücher materialien-Gandlung bringe gleichzeitig in empfehlende Erinnerung.

Schnelle Bedienung. Äußerst billige Preise.

Nichters Ankersteinbaukasten

zu Originalpreisen. Ergänzungskasten werden schnellstens besorgt.

M. Rüd.

2 Schreinergefehen

sucht 2. Seim, Grabenstraße.

Ein junger, verheiratheter Mann, mit der doppelten und einfachen Buchführung betraut, sucht Stelle. Offerten unter K. 10 befördert die Expedition dieses Blattes.

Schultornister

für Knaben und Mädchen, von 50 Pf. an, empfängt M. Rüd.

Weihnachts-Geschenken

empfehlen wir eine große Auswahl

Stereoskope nebst Bildern,

Photographie-, Poesie- u. Schreib-Albuns,

Spiele für Knaben und Mädchen jeden Alters.

Koglers Buchhandlung (Ph. Welle).

192 Kölnerstraße 192.

Zum Besuch seiner

Weihnachts-Ausstellung

in feinen Weisswaaren, Wäschegegenständen,

Damen- und Kinderschürzen u. s. w. erlaubt

sich höflichst einzuladen

Siegen, am Markt.

A. Neussell,

Special-Geschäft für Leinen und Wäsche.



Eine neue Sendung angekommen der elegantesten Petroleum- Tisch- und Hängezug-Lampen, in den neuesten geschmackvollsten Mustern. Zur Auswahl ladet ergebenst ein

Dr. Diententhal.



Die Uhrenhandlung

von

Dr. Müller, Siegen,

Bahnhofstraße,

empfehl zu den bevorstehenden Weihnachten als passende Geschenke eine schöne Auswahl in goldenen Damen- und Herren-Uhren, Regulatoren in den neuesten Mustern, Wand- und Weckeruhren in bester Qualität zu den billigsten Preisen unter

mehrfähriger Garantie. Reparaturen jeder Art rasch und unter Garantie.

H. Beulke, Siegen,

empfehl zu billigsten Preisen

Neue Gemüse-, Fleisch- u. Fisch-Conserven:

Junge Erbsen, Stangen-Spargel, Schnitt-Spargel, Dicke Bohnen, Schneidebohnen, Wachbohnen, Horicots, Carotten, Maccodoine, Champignons, Trüffel, Capern, Mixed-Picles, Gurken, Perlzwiebeln, Ananas, Pfirsiche,

Corned-Beef in Büchsen, Frey Bentos-Ochsensungen, La Plata-Ochsensungen, Liebigs Fleischextract, Cibils Fleischextract, flüssig, Dr. Kochs Pepton-Bouillon, Kronen-Hummer, Krebschwänze, Salm, Aal in Gelee, Lachs in Gelee, Sardinen à l'huile, Brab. Sardellen, Russ. Sardinen, Berl. Rollmops, Holl. Vollhäringe, Bismarck-Häringe, feinste mar.

Astrachan-, Ural- und Elb-Caviar.

Sämmtliche Compote-Früchte.

Für Güte und Haltbarkeit meiner Conserven wird die wohlgehehrte Garantie übernommen.

Für Weihnachtsgeschenke

empfehle:

Sessel, Kinderstühle, Kindertische, Strohpuffe, Blumentische, Kiepen, Arbeits- & Papierkörbe, Puppenwagen, Flaschen- & Arbeitständer, Zeitungsmappen.

Große Auswahl in Damenkörben

und sämmtl. anderen Korbwaaren zu mäßigen Preisen.

Ganz neue vergoldete Artikel in Bambusrohr.

Zum Garniren, Erjah für Stickerie an Korbwaaren halte ich eine schöne Auswahl in **Franzen** vorrätig.

Gottfr. Kaspar,

Korbwareneri, Kölnerstraße 93.

Alle Sorten

Steinkohlen

sowie Kleinkohls,

Braunkohlen und Briketts

empfehl **Friedr. Gimbel.**

Ein großes Lager aller Arten

Schreib- und Copirtinten

unterhält stets und empfehl **Carl Heifer I., Löhrrstraße.**

Trommeln mit Schrauben,

solide gearbeitet von M. 3.— an, sowie

Trommelpfeifen

empfehl **Martin Lück.**

Trommelfelle in allen Größen

vorrätig.

Trommeln werden schnell und billigst

reparirt.

Redaction, Druck und Verlag von G. Buchholz in Siegen.



IV. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.25,
ohne 1.—
per Post 1.50 u. 1.25
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 p. 3.

Nr. 145.

(Zweites Blatt.)

Siegen, Freitag, 7. Dezember

1888.

Herzensergüsse eines Journalisten.

(Eine Epistel an das liebe Publikum.)

Leser und Leserin, die Sie an dieser Stelle so oft Unterhaltung und Zerstreuung gefunden haben, drücken Sie gefälligst ein Auge zu, wenn wir heute ein wenig von uns selbst plaudern. Sie wissen, es geschieht selten, sehr selten, denn um uns Leute vom „verfälschten Beruf“ pflegt sich — mit Ausnahme vielleicht des Herrn Staatsanwalts und derer, die uns brauchen — niemand sonderlich zu kümmern. Und doch meint es kaum Jemand mit seinem Verufe so ernst, selten ist ein der edlen Schreibkunst Befähigter so redlich und sorglich bemüht, das Wohlwollen auch des geringsten Lesers dauernd an sich zu fesseln, wie Verleger und Redakteure unserer sogenannten Lokalblätter. Wie viel Hindernisse, Gräben und Hürden gleich, sich diesem Bemühen in den Weg stellen, erfährt das Publikum nur in wenigen Fällen. Die Presse trägt wie ein edler Dichter ihr Kreuz mit Schweigen. Durchgefallene Dichter, ebensolche Schauspieler scheitern wohl im ersten hellen Lodernden Zorne des verkannten Genies das Publikum ein „Ungeheuer“, weil es tausend Köpfe und Millionen Wünsche hat. Ganz so schlimm ist das Publikum nun freilich nicht, wenn es bisweilen auch vermag, eine harmlose Redaktionswerkstätte in eine Hölle von anstößiger Glühföhntemperatur umzuwandeln. Wie leicht spreche ich etwas unklar. Deshalb will ich den Vorhang ein wenig weiter zurückziehen, damit Leser und Leserin einen besseren Einblick in das Allerheiligste einer kleinen Zeitung gewinnen. Wohl gemerkt, einer kleineren! Von meinen Herren Kollegen in der Hauptstadt wage ich gar nicht zu reden, denn diese blicken auf uns arme Provinzialen meist mit einer Hoheit und Würde herab, wie etwa ein Ministerialdirektor auf einen Thürhüter. Beamt sind beide, aber der Abstand, der Abstand! Im übrigen ist die Redaktion eines großen Blattes, im Vertrauen gesagt, ein Kinderspiel gegen die eines kleineren. Das klingt unwahrscheinlich? Dennoch ist es so! Sehen wir uns einmal die Redaktion eines großen Blattes an. Von den sechs oder acht Redakteuren, die dort hantieren, hat jeder sein bestimmtes Fach, also einen Theil der Zeitung zu bearbeiten, ihnen steht eine Schaar gewandter und befähigter Mitarbeiter zur Seite, ganz abgesehen von den Reportern und den freiwilligen Mitarbeitern, denen Politik, Ehrgeiz oder Bosheit die Feder in die Hand drückt. Mit diesem Apparat wird das Blatt hergestellt, im Rahmen der von ihm erwählten oder ihm vorgeschriebenen Tendenz, im weiteren aber ohne Rücksicht auf die Wünsche einzelner oder geringer Minoritäten. Wie anders die Verhältnisse eines Lokalblattes! Hier ist der Besitzer häufig Verleger und Redakteur in einer Person. Erfordern es die Verhältnisse, gestatten es die Mittel, so hält er sich einen Redakt. ur, mit welchem er gemeinsam arbeitet. In den Händen dieser beiden Personen liegt das Redaktionsgeschäft. Zwar werden sie sich auch eine Anzahl Mitarbeiter heranziehen, aber Auswahl und Qualität sind an einem kleineren Orte geringer, zwar wird auch ihnen hin und wieder ein gebildeter Mann mit einem Gratistatist bei springen, aber diese freiwilligen Mitarbeiter, die sich für ihr Lokalblatt zu erwärmen vermögen, sind außerordentlich dünn gesät. Trotz dieser Verschiedenheit der Arbeitskräfte verlangt das Publikum von seinem Lokalmoniteur im allgemeinen dieselben Leistungen wie von einem großen Blatte. Der Leitartikel soll Original und recht schneidig, die Erzählung spannend und noch nitigend gedruckt sein. „Ach Gott“, schreit Fräulein Pinchen, „das habe ich ja schon irgendwo gelesen.“ und das reizende Märchen rümpfend schiebt sie das Blatt beiseite. Theater- und Concertberichte lassen stets zu wünschen übrig, erstere sind nicht geistreich und pikant genug, bei letzteren werden die auswärtigen Künstler stets zu viel, die einheimischen „Sterne“ zu wenig gelobt. Berichte über Vereine sind entweder zu lang oder zu kurz. Die Vereinsmeierei grassirt ja in Ihrem Blatte wie die Cholera in Neapel“, spöttelt Herr X. „Für das Vereinsleben scheinen Sie ganz abgestumpft“, jammert ein eifriger Vereinsfreund, „Ihre Berichte werden ja täglich knapper.“ So geht es fort. Der eine zeigt nach der kleinsten Polizeinachricht, ein anderer ereifert sich über den täglichen Klatsch, der ja niemand interessieren könne. Ja, wenn alle diese Dinge, die nach der Meinung der Anzustreben an niemand interessieren, fortbleiben könnten, der Verleger wäre sehr erfreut und ersparte ein schönes Stück Geld.

Der ärgste Widersacher für den Redakteur in einer kleinen Stadt ist jedoch die Rücksichtnahme die stete Gefahr, irgendwo anzustoßen. Lobe ich den Gesangsverein „Stimmtrich“, so ist sicher der Gesangsverein „Reuchhusten“ darüber aufgebracht; melde ich in anerkennenden Worten, daß unser geschätzter Mitbürger, Herr Fabrikant Müller, auf der Ausstellung zu X. für seine guten Zeugnisse die goldene Medaille bekommen, oder daß Dr. F., ein notorisch tüchtiger Mann, bei der und der Gelegenheit eine schwingvolle Rede gehalten hat, so entrücken sich die Reider und gesellschaftlichen Antipoden dieser Herren, über die „unverschämte Lobhudelei“, empfehle ich dem Publikum den neuingerichteten Wintergarten des Hoteliers Wiedermeier, so schreit mindestens ein halb Duzend Gastwirthe über diese „unerhörte Reklame“ und verschwört sich, seine Inserate dem anderen Blatte zu geben, vorausgesetzt, daß ein zweites am Orte existirt; bringe ich, wie hundert andere Blätter die Nachricht, daß in dem weit entlegenen Rhein der

Kassirer Leichtfuß mit 100 000 Mark durchgebrannt ist, so hege ich die Befürchtung, den sehr einflussreichen Kommerzienrath Goldstiel zu verärgern, dessen Gattin zufälligerweise eine geborene Leichtfuß ist; berichte ich über einen öffentlichen Erzeß, den Mitglieder der feineren Gesellschaft verübt haben, so größt mir die leichtere und ich ersühne meine eigene gesellschaftliche Stellung, verschweige ich den Vorfall, so murren die Arbeiterbevölkerung über meine „Parteilichkeit“, lobe ich die Behörde, so muntelt man von Strebertum, tadle ich dieselbe, so verärgere ich ihre Gunst und mit dieser vielleicht die beherrschenden Angelegen. Kurz und gut, was ich auch unternehmen mag, immer sehe ich den drohenden Finger des Gebots: Du sollst nicht anstoßen! Der Redakteur eines kleineren Blattes kommt mir vor wie ein Lotse, der beständig zu kämpfen hat, sein Schiff durch die Brandung zu bringen; nicht immer glückt es, manchmal erfährt ihn die Brandung und die Unannehmlichkeiten oder größerer Kreise ist sein Loos. Gegen diese Bedenken und kleinen Attacken auf die Nerven, gegen mündliche und schriftliche Interpellationen, mehr oder minder unbegründete, oft recht kleinliche Verhöhnungen ist der Redakteur eines großen Blattes gefeit. Auf persönliche Erörterungen läßt er sich nicht ein, den schriftlichen macht der gähnende Rachen des Papierkorbes ein rosiges Ende.

Der Redakteur eines größeren Blattes nimmt schlimmstenfalls die Grobheit zum Schutze, die beste Waffe für den Redakteur des kleineren Blattes bleibt immer die Höflichkeit, eine Tugend, in welcher sich zu üben er nie müde wird.

Der freundliche Leser wird vielleicht annehmen, daß die Verhältnisse hier mit einiger Uebertreibung geschildert seien; allein jeder Zitationsherausgeber wird die Wahrheit meiner Ausführungen bestätigen. Ja, manche Anforderungen, die an die Presse im allgemeinen gestellt werden, haben hier gar keine Erwähnung gefunden. Nur scheinbar betrachte ich, z. B. das Verlangen poetischer Sonettreiter, die mitunter wunderbar gearteten Spröhlinge ihrer Muse dem Publikum an hervorragender Stelle vorzuführen. Bitterböser Ernst birgt hingegen die Aufforderung für mich, einen angeblich öffentlichen Uebelstand zu rügen. Alle Welt will einen bestimmten Vorfall wahrgenommen haben und weiß die geringsten Einzelheiten desselben. Kommt es infolge meines Vorgehens vielleicht zu einer gerichtlichen Auseinandersetzung, so kann ich sicher sein, daß alle Welt nichts weiß, und von meinen Genährsmännern verlassen, verfolge ich rettungslos dem Strafrichter. Doch genug! Auch der Laie wird einsehen, daß die Redaktion eines kleinen Blattes kein so angenehmes und leichtes Geschäft ist, wie es den Anschein hat. Deshalb thun die kleinen unredlich, die die kleine Presse, die wie jedermann ihre Pflicht erfüllt, gering schätzen oder zur Zielscheibe ihres Wihes machen. Man moquirt sich gern über die große Rolle, die „Kleinstetopf und Schere“ im Dasein eines kleinen Blattes spielen. Der hierin liegende Vorwurf beruht auf völliger Unkenntnis der geistigen Herstellung eines täglich oder mehrmals in der Woche erscheinenden Blattes. Es ist richtig, Kleinstetopf und Schere gehören zu den notwendigsten Requiriten eines Redakteurs, wie zum Schreiner die Säge, zum Maurer die Axt, zum Gelehrten Zinnsatz und Feder. Kein Blatt empfängt von einem Einzelnen seinen Inhalt oder besteht nur aus Originalartikeln, jedes, auch das größte, entnimmt einen Theil seiner Nachrichten anderen Blättern, seien dieselben nun englische, französische, russische oder inländische. Natürlich werden die Artikel nicht abgeschrieben, sondern ausgeschnitten und auf ein Stück Papier geklebt, um mit Anleitung und Anmerkungen versehen zu werden. Das ist der Zwack von Kleinstetopf und Schere sowohl bei den großen wie bei den kleineren Blättern. Die Wahl der Artikel, die sorgfältige Prüfung derselben, die Ausarbeitung des wichtigsten vom unwichtigen ist, wie im allgemeinen Redaktionsbetriebe, so vornehmlich bei der Entnahme von Nachrichten aus fremden Blättern die wesentliche Aufgabe des Redakteurs. Nicht jeder eignet sich für dieses Amt, erst durch längere Praxis erwirbt man sich einen sicheren Blick. Ein gut ausgebildetes Beurtheilungsvermögen ist deshalb für den Redakteur fast mehr werth als eigene schriftstellerische Leistungsfähigkeit. Die Redaktion der „Times“ wurde viele Jahre von einem Herrn geleitet, der in seinem Leben nicht einen einzigen Leitartikel verfaßt hat.

Man hat öfter den in den letzten Jahrzehnten erfolgten Aufschwung des Pressewesens, dergestalt, daß jeder einigermaßen bedeutende Ort sein Lokalblatt hat, selbst in Fachkreisen bekannt und getadelt. Mir scheint mit Unrecht. Was sollte wohl der seltliche Bürger, der Landmann mit Blättern, wie die „Kölnische Zeitung“, die „Norddeutsche Allgemeine“, die „Vossische Zeitung“ anfangen? Selbst wenn er das theure Abonnement erschwören könnte, würde ihm der tägliche Kampf um das bischen Zeitungszeit lassen, ein solches Blatt zu lesen? Wie erst sollte er die Menge des nicht immer vollständig geschriebenen Stoffes bewältigen, verbauen? Hier kommt die kleine Presse mit ihren wohlfeilen Preisen und einer sorgfältigen Sichtung und Einschränkung des Stoffes dem gesteigerten Bedürfnis nach geistiger Nahrung zu Hilfe. Schon heraus geht die Existenzberechtigung der kleinen Presse unzweifelhaft hervor. Sie ist eine Trägerin der Kultur, indem sie das Licht der Aufklärung, wenn auch nicht als große blendende Sonne, so doch als bescheidene, wohlthunende Flamme bis in die niedrigste Hütte trägt; sie ist gleichzeitig ein wichtiger Faktor im Verkehrs- und Erwerbsleben, denn durch das Inserat wirkt sie auf dem von ihr bedienten Raum intensiver als irgend ein großes Blatt. Deshalb, liebe Publikum, etwas mehr Achtung vor der kleinen Presse; etwas mehr Wohlwollen und Förderung für dieselbe! „Zeitungen

sind wie kleine Kinder“, sagt ein geistreicher Schriftsteller, „wenn sie gehen sollen, müssen sie gehalten werden!“

Rein Luch um den Hals.

Wir sehen im Frühjahr, Herbst und Winter eine überaus große Anzahl von Menschen auf den Straßen gehend, im Wagen oder Schlitten fahrend mit biden Tüchern um den Hals. Thuen diese Leute das Rechte für die Gesundheit? Die nachfolgenden Ausführungen sollen die Antwort geben.

Der Hals wird darum von so Vielen so sorglich eingehüllt, weil sie sich vor den Erkrankungen desselben fürchten. Wie leicht könnte eine Erkältung der Sprechwerkzeuge eintreten und ein schweres Uebel zeitigen! Aber es ist nicht der unbedeckte Hals, der Beschwerden bringt, wohl aber rächt sich jede Erkältung der Füße. Es bestätigt sich also nur die Wahrheit des alten Sprichwortes: „Kopf (mit Hals) fühl, Füße warm, macht den reichsten Doctor arm.“ Wenn einer oder der Andere behauptet, Erkältungen an und für sich seien überhaupt nicht im Stande, Erkrankungen herbeizuführen, so ist dieses freilich wahr — beim gesunden Menschen, der in seinem Innern gar keine Fremdstoffe beherbergt. Aber schlage doch ein Jeder an seine Brust und frage sich, ob er zu diesen Glücklichen und Reinen gehört? Im civilisirten Europa werden ihrer recht Wenige zu finden sein. „Wir sind allzumal Sünder“, fehlen gegen unseren eigenen Körper und beherbergen deshalb auch Krankheitsstoffe in uns, die, durch eine Erkältung gelöst und dadurch in großer Menge ins Blut gelangend, uns recht bedeutende Beschwerden machen können. So haben wir alle Ursache, uns möglichst vor Erkältungen zu hüten.

Können wir nun nicht auch den Hals erkälten und dadurch Erkrankungen herbeiführen, wenn wir ihn rauher und kalter Luft aussetzen? Diese Frage muß dem hygienischen Volkskalender von Dr. Bödner in Chemnitz (Lehner und Zimmer, Chemnitz) zufolge aus zwei Gründen verneint werden. Der Hals gehört nebst Gesicht und Händen zu denjenigen Körpertheilen, die täglich in Berührung mit Wasser kommen. Dadurch erhält derselbe auch die Widerstandsfähigkeit gegen Wind und Wetter, die den andern Theilen zu Gute kommen, was allgemein anerkannt wird. Warum kommt man aber bezüglich des Halses zu keiner festen Meinung? Weil schon so Mancher sich in rauher Witterung Schlingenscheidungen oder einen Heiserheitsanfall geholt hat. Ist ein solcher Uebelstand eingetreten, dann geben alle Muthmen und Rufen der zu leichtsten Bekleidung des Halses die Schuld, seine Widerstandsfähigkeit wird gleich Null gerechnet. Daß aber der Patient während des Aufenthaltes im Freien nur durch den Mund geathmet hat und in kräftigen Zügen den kalten Luftstrom direct auf die feinen Schleimhäute des Halsinnern wirken ließ, davon schweigt die Chronik. Wer im Freien durch die Nase (den besten Respiator der Welt) athmet, wird auch bei unbedecktem Hals von kalter Luft nicht geschädigt werden.

Längst ist durch das Anemometer nachgewiesen, daß zwischen Haut und Kleidung, sowie zwischen den einzelnen Kleidertheilen ein aufsteigender Luftstrom vorhanden ist, der, fast in Blutwärme, unseren Körper am Halss verläßt. So ist also gerade die Körpergegend, um die Viele so außerordentlich besorgt sind, ohne ihre Zuthun beizuschießen. — Es bleibt nur noch nachzuweisen, daß die Schweißdrüsen unserer Gesundheit find. Der an unserem Körper aufsteigende Luftstrom hat für unser Wohlbefinden eine große Bedeutung. Die Wichtigkeit der Haut als Ausscheidungsorgan ist ja genugsam bekannt. Ihre Ausscheidungsprodukte würden aber bei dichter Bekleidung unseren Körper fortgesetzt umspülen, die Ausscheidung hemmen und die nicht entbehrliche Athmung der Haut ganz werthlos machen. Jener Luftstrom aber führt das Schädliche fort und bringt neue Lebensluft hinzu. Durch anliegende Bekleidung des Halses, durch umgelegte Hals-tücher, wird diese Hautlüftung aufgehoben. Es kann dann oben keine Luft entströmen, also unten auch keine Luft zugeleitet werden. Darum fort mit der Furcht vor Erkältung des Halses, er ist genügend geschützt; tragen wir ihn frei, lassen wir ihn fließen von der reinen Himmelsluft umspülen, dadurch wird er immer kräftiger und widerstandsfähiger und unser gesamtes Wohlbefinden gehoben werden.

Handel und Industrie.

Händler, 6. Dezbr. (Börse.) Amtlicher Coursbericht. Kohlen und Rost Gas- und Flammkohlen: Gasstohle 7,50—9,00 M., Flammkohlen 6,40—7,40 Stübstohle 8,00—10,00, Rußstohle 7,60—8,40 M., gewaschene Rußstohle 45—80 mm 8,50—11,00, do. 25—45 mm 8,00—9,00, do. 8—25 mm 6,50—7,60, Rußgruststohle 5,00—6,00, Gruststohle 3,50—4,50, Feitstohle: Feitstohle 6,00—7,00, Stübstohle 7,60—8,40, Rußstohle 45—80 mm 8,20—11,00, do. 25—45 mm 7,80—9,00, do. 8—25 mm 6,30—7,50, Roststohle, 5,40—6,00; magere Kohlen: Feitstohle 5,40—6,60, Stübstohle 10,50—12,00, Rußstohle 40—80 mm und 20—40 mm 16,00—20,00, Gruststohle unter 20 mm 4,00—4,60; Rost: Gießer-Rost 10,00—12,00, Gießer-Rost 9,50—10,00, Ruß-Rost gebrochen 10,00—13,50 M., Erze: Roßpath 9,50—10,00, gedörrter Spatheisenstein 13,00—14,00, Roßpath-Rost 10,00—12,00, Mangen 00,00, weisstrahlige Eisen: rheinisch-westfälische Marken I. 51,00—00,00, do. do. Thoma-Marken 45,00—00,00, Siegerer do. 47,50—49,00, Roßpathische do. 00,00—00,00, Luxemburger Puddelstahle 37,20, Luxemburger Gießerstahle Nr. III 43—44, deutscher Gießerstahle Nr. I 59,00 do. Nr. II 56,00 do. Nr. III 53,00 do. do. (Gamatil Nr. 1) 59,00, spanisches Gießerstahle Marke „Mudela“, loco Ruhrort incl. Zoll 70,00, englisches Roßpath Nr. III loco Ruhrort 53,50 bis 54,00, spanisches Bessemerstahle, Marke „Mudela“, cis. Rotterdam 0,00,00, deutsches do. 53,00—00; Stabeisen (Grundpreis): gewöhnliche Stabeisen 125,00—127,50; Bleche (Grundpreis): gewöhnliche Bleche 150,00, Kesselbleche 170,00, Feinbleche 000,00—000,00, Berechnung in Markt je 1000 Kilo, und wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Der Kohlenmarkt und Rostmarkt ist andauernd fest. Auf dem Roßpathmarkt herrscht starke Nachfrage; Grobbleche und Stabeisenwerke sind gut, Draht- und Feinblechwerke weniger stark beschäftigt. — Nächste Börse am 20. Dezember 1888.

*) Verfasser, der als Redakteur verschiedener Blätter jahrelang in der Provinz gelebt hat und jetzt in Berlin lebt, verwaßt sich ausdrücklich gegen den etwaigen Verdacht, andere als allgemeine Verhältnisse im Auge gehabt zu haben.

— Sandstraße. — **M. L. Stern in Siegen.** — Sandstraße. —



Um vor Weihnachten möglichst mit meinem großen Lager in
Winter- & Regenmänteln
 Paletots, Dollmans, Havelocks, Räden,
 Herbst- und Winter-Überziehern,
 Herren- und Knaben-Anzügen,
 zu räumen, sind von heute an sämtl. Preise ganz bedeutend herabgesetzt.



Kindermäntel
 in außergewöhnlich großer Auswahl zu den denkbar billigsten Preisen.
Anfertigung nach Maas ohne Preiserhöhung.

Sandstraße. M. L. Stern in Siegen. Sandstraße.

Kronthaler

Natürlich kohlensaure Mineral-Wasser.

London: Apollinis-Brunnen, New-York: Broad Street 67.
 Water lane 14. Wilhelms-Quelle. Berlin: u. d. Linden 24.
 Bad Kronthal: Direction. Bad Kronthal im Taunus.

Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe bei
Albert Schaub jr. in Ferndorf.

Entschieden von Herrn Prof. Dr. Buhl in München: Der Kronthaler Apollinis-Brunnen ist ein reines, sehr
 angenehm schmeckendes, erfrischendes Getränk. Vermöge seiner chemischen Zusammensetzung ist es ein treffliches Mittel
 gegen Katarrhe des Magens und der Bronchien und dürfte, wie mich viele Versuche belehrt haben, den be-
 rühmtesten Wässern ähnlicher Art nicht nur gleichgesetzt, sondern selbst vorgezogen werden.
Verkaufsstellen: In Siegen Gasthof Albert Koch und Wih. Stelle; in Sieghütte Gasthof
 Heine, Jung; in Sammerhütte Gasthof Heine, Klein; in Weidenau Gast-
 hof: Carl Reuter, Carl Gelbach, G. Thomas, Wih. Well, Ad. Vogel; in Geisweid Gasthof Heine, Menzler;
 in Grombach Gasthof Wegener; in Hilsenbach Gasthof Hoffmann und Müller.

Weihnachts-Ausstellung

der
Buch-, Kunst- & Musikalien-Handlung
 von

Hermann Montanus
 in Siegen.

Indem ich zum Besuche meiner Weihnachts-Aus-
 stellung höflichst einlade, erlaube mir noch besonders
 auf die reichhaltige Auswahl von
 Prachtwerken, sonstigen sich zu Geschenken eignen-
 den Werken, Jugendschriften, Bilderbüchern, Spielen,
 Globen, Reisszeugen, Photographie- & Schreibalbums,
 sowie Kupferstichen und Photographien
 mit und ohne Rahmen
 aufmerksam zu machen.

Auswahlsendungen

stehen gerne zu Diensten, auch nach auswärts.

Kataloge gratis und franco.

Hochachtungsvoll!

Siegen, Markt 362.

Herm. Montanus.

Carl Manskopf,

Papier- u. Schreibwaarenhandlung,
 Siegen, Warburgerstraße 14.

Zum Besuche meiner

Weihnachtsausstellung

lade ergebenst ein.

Kölner Dombau-Lotterie.

Hauptgewinn M. 75 000.

Ziehung am 21. Februar 1889.

Loose à 3 M.

Kunst-Ausstellungs-Lotterie.

Ziehung auf den 19. November verlegt.

Loose à 1 M.

Große Kunst-Ausstellungs-Lotterie

zu Weimar.

Hauptgewinn i. W. von M. 25 000.

Ziehung am 15. Dezember.

Loose à 1 M.

Kirchenbau-Lotterie zu St. Arnual

Ziehung am 15. Dezember.

Loose à 1 M.

empfehlen und verkaufen

Martin Lüd, Siegen.

Für Porto und Liste sind 20 Pf.

unter Einschreiben 40 Pf. beizufügen.

A. Neussell.

gebild. Zahnärztlicher Sachbeken.

Special-Geschäft

für Leinen u. Wäsche.

elektrische Cigarrenspitze

beseitigt sofort jeden Zahnschmerz, rheu-

matische Gesicht- und Kopfschmerzen.

Preis pro Stück M. 15, auch wird

dieselbe leihweise überlassen.

M. Siebdrat.

Schönes Ahornholz

empfiehlt

Ed. Neusch

am Rampen.

Gekleidete Puppen,

Puppengestelle u. Puppenköpfe

in allen Größen empfiehlt billigst

M. Lüd.

RESTE!

Über 1000 Reste
 Kleiderstoffe und Buxkins
 zu Kinderkleidchen, Knaben-
 röckchen, Knabenjäckchen
 und ganze Knabenanzüge sollen
 zu jedem annehmbaren Preise
 losgeschlagen werden.

Gebrüder Alsberg,

an der Siegbücke. Siegen, an der Siegbücke.

Weihnachts-Geschenke

Gefütterte Handschuhe mit Seide & Pelz,
Haarketten mit Goldbeschlag,
ächttes Köln. Wasser zu Originalpreisen,
Schildpatt-, Aufsteck-, Frisir- und
Taschenkämmen,
Portemonnaies, Hosenträger, Shlipse,
 alle Arten
 feine Kämmen u. Bürsten, hohlgeschliffene Rasirmesser
 sowie noch viele
Toilette-Artikel, Seifen u. Parfümerien.

Louis Schmidt,
 Friseur.



Kinder- Spielwaren

ist eröffnet und
 lade zu zahl-
 reichem Besuche
 freundlichst ein.
Achtungsvoll
Fr. Hinderthür,
 Markt 67.

Glimmer-Schutzbrillen

zum Schutze der Augen gegen Einspringen von Splintern und gegen Hitze
 nach Vorschriften der Unfallversicherungen für Maschinenbauer, Metallarbeiter,
 Bergleute, Steinhauer, Schleifer, Chemiker etc., empfiehlt

Friedr. Hinderthür, Siegen.

Omnibus-Fahrten

Von Siegen.	Von Geisweid.
Vormittags 7 ³⁰	Vormittags 7 ³⁰
9 ⁰⁰	9 ⁰⁰
10 ⁰⁰	10 ⁰⁰
12 ⁰⁰	12 ⁰⁰
Nachmittags 1 ³⁰	Nachmittags 1 ³⁰
3 ⁰⁰	3 ⁰⁰
5 ⁰⁰	5 ⁰⁰
7 ⁰⁰	7 ⁰⁰

Fahrpläne.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Dehndorf 5.00 früh, 8.10, 11.38 M.,

1.45, 4.30 N., 6.34, 8.27 N.

Siegburg, Treisdorf, Deuf 5.00 früh,

8.10, 11.38 M., 1.45, 4.30 N., 6.34 N.

Wittenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,

Rassel, Frankfurt 5.00 früh 8.10 M.,

1.45, 4.30 N., 8.27 N.

Herborn-Zug.

Dehndorf-Herborn: Samstag 5.35 Nm.

In Herborn 7.13 N.

Abfahrten v. Dehndorf u. Siegen:

6.04 (an Sonntagen 6.38), 9.08 M.,

12.50, 2.53, 5.33 N., 7.30, 9.30 N.,

12.36 Nachts.

Ankunft in Siegen von:

Dehndorf 7.45, 9.45 M., 1.24, 3.26 N.,

6.07, 8.06, 10.10 M., 1.13 Nachts.

Deuf 9.45 M., 1.24, 3.26 N., 6.07,

10.10 M., 1.13 Nachts.

Siegen 9.45 M., 1.24, 3.26 N., 3.6

N., 1.13 Nachts.

Von Dehndorf nach Daaden:

9.15 Vorm., 2.55 Nachm., 7.25, 9.35 N.

Von Daaden nach Dehndorf:

8.10 M., 1.10, 6.15 Nachm., 8.45 N.

Ruhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Weidenau und Kreuzthal 5.43, 7.50,

10.0 M., 12.20, 1.25, 3.29, 5.00 N.,

6.12, 8.12, 10.25 N.

Krombach 5.43, 10.0 M., 3.29 N.,

6.12, 10.25 N.

Hagen, den zwischenliegenden Stationen

und Elberfeld 5.43, 10.0 M., 3.29

N., 6.12, 10.25 N. (Der letzte Zug

fährt nur bis Altenhundem.)

Von Siegen nach Hilsenbach:

7.50 M., 1.25, 3.29 N., 8.12 N.

Von Hilsenbach nach Siegen:

6.17 M., 9.28, 2.47 N., 5.18 N.

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7.47, (6.02 von Altenhundem

abg.), 9.01, 11.30 M., 1.15, 1.40,

4.17 N., 6.31, 8.3, 11.40 N.

Hagen 11.30 M., 1.40 N., 3.23, 11.40 N.

Abfahrten v. Kreuzthal u. Siegen:

7.21, 8.38, 11.7 M., 12.55, 1.21,

3.58 N., 6.07, 8.03, 11.20 N.

Von Kreuzthal nach Hilsenbach:

8.18 M., 1.48, 4.00 Nachm., 8.45 N.

Von Hilsenbach nach Grudtbrück:

9.37 M., 2.38 N., 9.52 N.

In Grudtbrück 10.40 M., 3.40 N.,

10.57 N.

Von Grudtbrück nach Hilsenbach:

8.20 M., 1.43, 4.20 N.

In Hilsenbach 9.28 M., 2.47, 5.18 N.

Von Laasphe nach Heudingen:

8.17, 11.17 M., 4.24 Nachm., 6.46 N.

In Heudingen 8.51, 11.46 M., 4.58 N.,

7.17 N.

Von Heudingen nach Laasphe:

9.04, 7.29, 11.55 M., 5.27 Nachm.

In Laasphe 9.40, 8.00 Morg., 12.31 N.,

6.02 N.

Von Heudenberg nach Kirchen:

7.38 M., 1.16, 4.38 N., 8.07 N.

Von Kirchen nach Heudenberg:

9.25 M., 3.03 N., 7.10, 9.50 N.

Von Laasphe nach Gölbe:

5.05, 8.0, M., 12.32 Mittags, 6.12 N.

In Gölbe 7.01, 9.57 M., 3.07 N., 8.35 N.

Von Gölbe nach Laasphe:

5.38, 9.24 M., 1.38 N., 7.12 N.

In Laasphe 7.59, 11.12 M., 4.10 N.,

9.00 N.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Buchholz

in Siegen.